

Wolfgang Aschauer, Florian Gann und Lena Stöllinger

„Die meisten MigrantInnen sind MuslimInnen“

Der aktuelle Diskurs zu MuslimInnen, Zuwanderung und Integration

Die seit Jahren intensiv geführte Debatte zur Integration von MuslimInnen in Österreich hat vor allem seit der Flüchtlingswelle 2015 nochmals an Brisanz gewonnen und prägt aktuell den politischen, medialen und vielfach auch öffentlichen Diskurs. Nicht nur an den Stammtischen sondern in breiten Teilen der Bevölkerung scheint – insbesondere seit dem Eintreffen tausender junger geflüchteter Männer aus dem afrikanischen, arabischen und asiatischen Raum – die Frage beständig wiederzukehren: Kommen da nur MuslimInnen? Wird Österreich durch MuslimInnen zunehmend kulturell unterwandert? Eine sachliche Auseinandersetzung über die wirklichen Dynamiken der Zuwanderung in Österreich scheint kaum noch möglich, da die Migrationsfrage aktuell stets in Verbindung mit der Flüchtlingsfrage und islamkritischen Haltungen diskutiert wird.

Der 11. September 2001 gilt vielfach als Signalereignis (z.B. Heitmeyer 2012) einer weltweit aufkommenden Kritik am Islam (vgl. dazu auch Aschauer 2011). In den vergangenen zwei Jahrzehnten wurden weltweit und auch in Europa immer wieder Gewalttaten im Namen dieser Religion verübt und vor allem in den letzten Jahren fand sich wiederum eine Häufung terroristischer Attentate, die scheinbar wahllos europäische Metropolen wie Paris, London, Brüssel, Stockholm, Berlin und Barcelona erschütterten. Diese Vorfälle haben sich tief in die Vorstellungswelt der BürgerInnen Europas eingegraben. In Kombination mit der Zuwanderung durch Flucht und der damit einhergehenden wachsenden Zahl an MuslimInnen rufen sie diffuse Ängste vor Fundamentalismus, Terrorismus und vor einer schleichenden Islamisierung der Gesellschaft

hervor. Der negative Diskurs über MuslimInnen prägt im Sinne des medialen Agenda-Settings (z.B. McCombs und Shaw 1972) das Stimmungsbild in der Bevölkerung, wobei auch in Qualitätsmedien überwiegend kritische Themen zum Islam aufgegriffen werden.¹ Insbesondere diverse Boulevardblätter und einschlägige Onlineportale² bedienen die klassischen Stereotype und Mythen zu MuslimInnen. Die Berichte kreisen um Themen wie die muslimische Einwanderungswelle³, das dramatische Wachstum der muslimischen Population in Österreich⁴ und ein Überhandnehmen der muslimischen Population in naher Zukunft⁵ verbunden mit der damit einhergehenden Islamisierung⁶ und der Verdrängung des Christentums.⁷

Wir wollen in diesem Beitrag versuchen, die Komplexität der Migrationsdynamik angemessen wiederzugeben und verzerrte Sichtweisen durch Zahlen und Fakten zu korrigieren. Migration muss generell als Folge von Globalisierungsprozessen interpretiert werden. Sie zeigt sich in vielschichtigen Wanderungsmustern und wird sich auch künftig nicht auf Fluchtmigration beschränken, wie die medialen und politischen Diskurse suggerieren. Vielmehr ist Flucht nur eine Form der Migration, die auf der

1 Hafez und Richter (2007) zeigen beispielsweise in einer Medienanalyse zum Islambild im deutschen Fernsehen (ARD und ZDF), dass auch in den beiden öffentlich-rechtlichen Sendern 81% aller Thematisierungen negative Aspekte aufgreifen. Besonders häufig wird der Islam mit Terrorismus und internationalen Konflikten (23%), Integrationsproblemen (16%), religiöser Intoleranz (10%), Fundamentalismus (7%) und Frauenunterdrückung (4%) in Verbindung gebracht. Nur 21% der analysierten Inhalte umfassten positive oder neutrale Themen wie beispielsweise kulturell-religiöse Eigenheiten (11%) oder Analysen des Alltags von MuslimInnen (8%).

2 Siehe beispielsweise www.unzensuriert.at.

3 Krone.at (2017), <http://www.krone.at/oesterreich/kurz-muessen-migration-jetzt-massiv-reduzieren-nach-muslime-studie-story-582985> (Zugegriffen: 1. April 2018).

4 derStandard.at (2017), <http://derstandard.at/2000055891947/Zahl-der-Muslime-in-Oesterreich-waechst> (Zugegriffen: 1. März 2018).

5 Oberösterreichische Nachrichten.at (2015), <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/Wird-Mitteuropa-muslimisch;art4,1990442> (Zugegriffen: 16. August 2017).

6 DiePresse.com (2011), <http://diepresse.com/home/meinung/gastkommentar/646246/Europas-Islamisierung-ist-keine-Wahnvorstellung> (Zugegriffen: 16. August 2017).

7 Diese Szenarien des Untergangs des Abendlandes werden auch von SozialwissenschaftlerInnen und IslamkritikerInnen aufgegriffen. Selbst der Politikwissenschaftler Michael Ley beschwört drastische Zukunftsvisionen vom „Selbstmord“ Europas (Ley 2015). Etablierte Sozialwissenschaftler wie der Deutsch-Syrer Bassam Tibi (2016) warnen vor der „verdeckten Islamisierung Europas“ und die unter dem Pseudonym Bat Ye’or (2013) arbeitende britische Sozialwissenschaftlerin Gisèle Littman gar vor einem möglichen kommenden Kalifat.

Grundunterscheidung freiwillig vs. unfreiwillig basiert. Neben ArbeitsmigrantInnen und Flüchtlingen sind aber noch viele weitere Formen der Migration denkbar und aktuell auch stark im Zunehmen begriffen.⁸

Wir beschränken uns hier jedoch auf zentrale öffentliche Behauptungen zu MuslimInnen in Österreich und wollen diese mit statistischen Daten und wissenschaftlich fundierten Prognosen kontrastieren. In einem ersten Schritt ist es hierbei nötig, den Begriff „MigrantIn“ zu definieren und die Behauptung *„Die meisten MigrantInnen sind MuslimInnen“* durch einen Überblick über die größten MigrantInnengruppen in Österreich zu relativieren (siehe nächster Abschnitt). Die Stereotype zur muslimischen Zuwanderung gehen jedoch tiefer und verdeutlichen große Bedrohungswahrnehmungen in der Mehrheitsbevölkerung. So ist die Prognose der kulturellen Unterwanderung weit verbreitet und wird auch durch einschlägige BestsellerautorInnen⁹ genährt. Die Behauptung *„Die Zahl der MuslimInnen wächst rasant“* weist auf ein spezielles Szenario der künftigen Entwicklung hin. Diese Annahme kann durch vorliegende Studien nicht vollständig entkräftet werden, auch wenn viele Varianten der Entwicklung denkbar und Prognosen stets mit wissenschaftlichen Unsicherheiten behaftet sind. Die dritte Behauptung *„Es findet eine fortschreitende Islamisierung unter MuslimInnen statt“* kann durch aktuelle Studienergebnisse nicht bestätigt werden. Es bleibt aber zu betonen, dass

8 Im Zuge der Fluchtmigration kann es zu Kettenmigrationen kommen, die durch Familien- und Bekanntnetzwerke vor Ort entstehen. Das unterschiedlich verfügbare Sozialkapital trägt sicherlich maßgeblich zur unterschiedlichen Verteilung der Flüchtlinge in Europa bei, ist aber in der öffentlichen Diskussion erstaunlich unterbelichtet. Bereits Milton Gordon (1964) sah in seiner Migrationstheorie die ethnischen Gemeinschaften als bedeutende Schutzräume, aus denen heraus sich MigrantInnen schrittweise an die Aufnahmegesellschaft anpassen können. Im Kontext der Arbeitsmigration wird in der aktuellen Forschung zunehmend der Typus der transnationalen MigrantInnen (z.B. einführend Faist, Fauser und Reisenauer 2014) beforscht. Es handelte sich hierbei um zirkulierende MigrantInnen, die sich ständig zwischen Herkunfts- und Aufenthaltsland hin- und herbewegen. Auch TürkInnen und Ex-JugoslawInnen bleiben auf diese Weise sowohl in Aufnahme- und Herkunftsland verwurzelt. Insgesamt kommt die psychologische Akkulturationsforschung (z.B. Zagefka und Brown 2002) relativ übereinstimmend zum Schluss, dass eine Mehrfacheinbindung in den Aufnahme- und Herkunftskontext für MigrantInnen am gewinnbringendsten ist.

9 So betont beispielsweise Sarrazin (2010) in seinem bekannten Bestseller *„Deutschland schafft sich ab“*: „Ich möchte nicht, dass das Land meiner Enkel und Urenkel zu großen Teilen muslimisch ist, dass dort über weite Strecken türkisch und arabisch gesprochen wird, die Frauen ein Kopftuch tragen und der Tagesrhythmus vom Ruf der Muezzine bestimmt wird“ (Sarrazin 2010, S. 308).

Versuche der Einflussnahme des politischen Islams in Österreich und die Gefahren der Radikalisierung in dieser Hinsicht durchaus ernstgenommen werden müssen und eine reale Bedrohung für ein friedliches Zusammenleben darstellen. Dennoch ist es in der Kommunikation von Forschungsergebnissen dringend notwendig, der Vielfalt der MuslimInnen in Österreich gerecht zu werden, nach ethnischen Gruppen adäquat zu differenzieren und vorliegende Studien auch methodenkritisch zu reflektieren. Wir werden im Schlusswort (siehe letzter Abschnitt) nochmals auf Lösungswege zurückkommen, die helfen könnten, die gegenwärtigen interkulturellen Spannungen zwischen ÖsterreicherInnen und MuslimInnen zu überwinden.

Wer ist überhaupt ein/e MigrantIn und was sind die größten MigrantInnengruppen in Österreich?

Definition von „Migrationshintergrund“

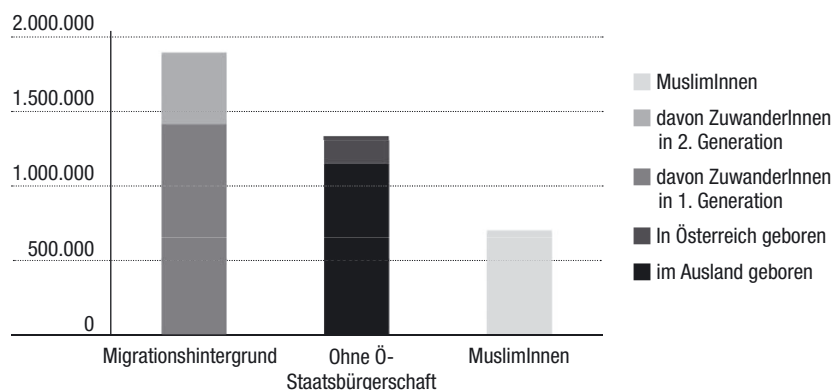
Zunächst ist es wichtig, Migration an sich und Personen mit Migrationshintergrund angemessen zu definieren, um statistisch überhaupt erfassen zu können, welche Religionszugehörigkeiten bei ZuwanderInnen dominant sind. Eine einheitliche Bestimmung des Terminus „MigrantIn“ existiert nicht. Stattdessen bietet die Migrationsforschung Definitionen an, die das „MigrantIn-Sein“ anhand unterschiedlicher Aspekte festzulegen versuchen. Ganz allgemein wird „Migration“ als der auf Dauer ausgerichtete Wechsel des Wohnsitzes von Menschen in eine andere Region – auch innerhalb eines Nationalstaates – bezeichnet (Treibel 2008, S. 295). Die meisten internationalen Statistiken klassifizieren Migration in Anlehnung an die Definition der UNO als die Verlegung des Lebensmittelpunktes über einen Zeitraum von mindestens einem Jahr. In rechtlicher Hinsicht sind MigrantInnen in Österreich je nach Einwanderungsgrund (Asyl, Arbeitskräftewanderung, Familiennachzug, Ausbildung, sonstige Gründe) unterschiedlichen Gesetzen unterworfen (vgl. Sprung 2011).

Auf Basis des Migrationshintergrunds wird entsprechend der UNECE Empfehlungen (UNECE 2015) in eine erste und zweite Generation von MigrantInnen unterschieden. Die erste Generation hat eigene Migrationserfahrungen gemacht und ist im Ausland geboren, die zweite Generation ist zwar in Österreich geboren, aber beide Elternteile sind nach Österreich zugewandert. Personen mit nur einem Elternteil anderer Herkunft werden nicht als Personen mit Migrationshintergrund berücksichtigt.

Zahlen zur Einwanderung nach Österreich und Einschätzung der Zahl der MuslimInnen

In Österreich lebten 2016 etwa 1,41 Millionen Menschen, die in einem anderen Land geboren und später nach Österreich migriert sind (erste Generation). Zählt man Personen, die selbst in Österreich geboren, aber deren Eltern beide eingewandert sind hinzu, kommt man auf 1.898.000 Menschen mit Migrationshintergrund (Statistik Austria 2017, S. 7f.); das sind rund 20 Prozent der Bevölkerung. Dies ist EU-weit ein überdurchschnittlich hoher Anteil. Der jüngst rekonstruierte Anteil der MuslimInnen in Österreich von rund 700.000 Personen (Goujon et al. 2017) umfasst jedoch weniger als die Hälfte (36%) der Personen mit Migrationshintergrund.

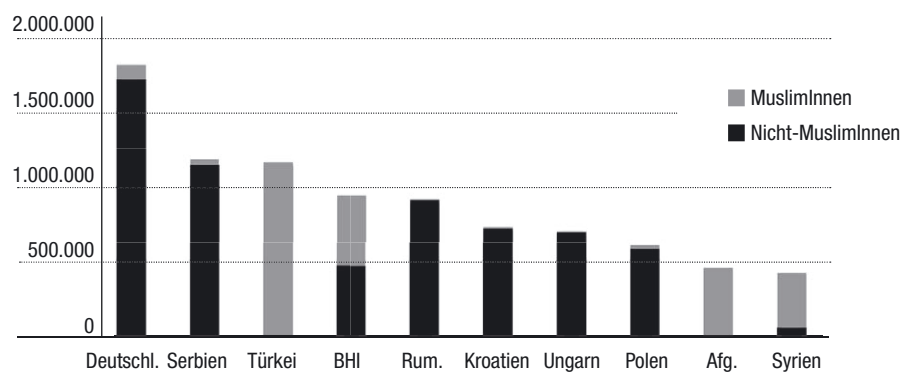
Abb. 1: MigrantInnen nach Staatsangehörigkeit und Migration/Migrationshintergrund (Statistik Austria 2017, S. 23) sowie geschätzte Anzahl von MuslimInnen (Goujon et al. 2017)



Wichtig hierbei ist auch, dass nach aktuellen Erkenntnissen (basierend auf 2012) bis zu 200.000 MuslimInnen bereits die österreichische Staatsbürgerschaft innehaben könnten (vgl. Aslan und Yildiz 2013, S. 21). Somit ist anzunehmen, dass viele MuslimInnen mit österreichischer Staatsbürgerschaft schon länger in Österreich und vielfach entsprechend eingebunden sind. Es wird sich dabei vermehrt etwa um türkische GastarbeiterInnen ab den 1960er-Jahren oder um bosnische Flüchtlinge während der Balkankriege in den 1990er-Jahren handeln (vgl. Goujon et al. 2017, S. 8). Nachkommen dieser Personen können mitunter schon in dritter Generation in Österreich sein. Noch deutlicher und getrennt nach Herkunftsregionen lässt sich der Anteil muslimischer EinwanderInnen in Österreich schätzen,

wenn wir die zehn stärksten MigrantInnengruppen betrachten. Unter den ausländischen Staatsangehörigen in Österreich sind weiterhin die Deutschen die mit Abstand größte Gruppe, ein Faktum, das in der Öffentlichkeit wenig diskutiert wird. Am 1. Jänner 2017 lebten mehr als 181.618 Deutsche in Österreich, gefolgt von 118.454 serbischen und 116.838 türkischen Staatsangehörigen. Auf den Plätzen vier und fünf rangieren Bosnien und Herzegowina (94.611) sowie Rumänien (92.095). Auf den Rängen sechs bis zehn finden sich die Staatsangehörigen Kroatiens, Ungarns, Polens, Afghanistans und Syriens (vgl. Statistik Austria 2017, S. 27).

Abb. 2: Die zehn in Österreich am stärksten vertretenen Herkunftsländer der MigrantInnen nach Staatsangehörigkeit und geschätzte Anteile von MuslimInnen (auf Basis von Stichtag 2016 und CIA World Factbook o. J.)

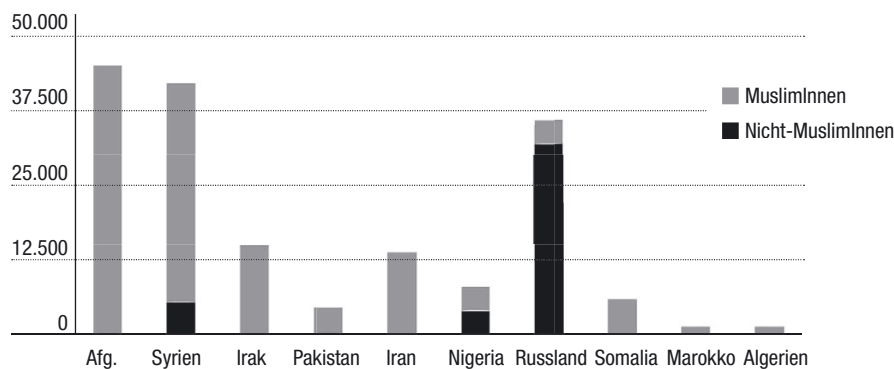


In sechs von zehn der genannten Herkunftsländer sind MuslimInnen eine kleine Minderheit. In einem Herkunftsland – Bosnien und Herzegowina – ist das Verhältnis ausgeglichen. ZuwanderInnen aus der Türkei, aus Afghanistan und Syrien sind überwiegend muslimisch geprägt, wobei in Bezug auf die Türkei derzeit keine starke Zuwanderung mehr erfolgt.

Anders verhält es sich, wenn man ausschließlich Flüchtlinge in Betracht zieht: Zwar gibt es auch hier keine Zahlen, wie viele der AsylwerberInnen MuslimInnen sind. Allerdings lässt ein Blick auf die Hauptherkunftsländer der Flüchtlinge in Österreich und auf Statistiken in Deutschland eine Einschätzung zu. Mit der Ausnahme von Russland und Nigeria gehören die meisten geflüchteten Personen mit großer Mehrheit dem Islam an. Die große Mehrheit der aktuellen Flüchtlinge stammt aus Syrien und aus Afghanistan. Durch den Familiennachzug ist kurzfristig eine weitere Steigerung dieser Zahlen zu erwarten, längerfristig dürfte

die Rate der geflüchteten Personen aus diesen Regionen durch die zunehmende Abschottungspolitik Europas eher zurückgehen. Abbildung 3 zeigt, dass die Hauptherkunftsländer der Flüchtlinge überwiegend durch Angehörige islamischen Glaubens zu kennzeichnen sind.

Abb. 3: Hauptherkunftsländer der AsylwerberInnen (ihre Anzahl in Österreich und der aufgrund des Herkunftslandes erwartete muslimische Anteil (CIA o. J.).



In Deutschland, wo die Zahlen vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge erhoben werden (BAMF 2016), sind knapp 76 Prozent der AsylwerberInnen islamischen Glaubens (Stichs 2016, S. 23). Durch den geringen Anteil an Kosovo-AlbanerInnen in Österreich und durch die Dominanz der Flüchtlingsströme aus muslimischen Ländern dürfte der Anteil der MuslimInnen unter den Flüchtlingen in Österreich deutlich höher ausfallen. Auch Flüchtlinge aus Russland dürften mehrheitlich muslimisch sein, wie aus Statistiken und Berichten hervorgeht (Medienservicestelle 2011 und 2015; Jäger et al. 2016; Halbach 2003), weil sie überwiegend aus dem muslimischen Tschetschenien stammen. Deshalb kann der geringe Anteil der MuslimInnen in Russland hier nicht als Bezugsgröße für Österreich verwendet werden.

Bei Flüchtlingen in Österreich kann man folglich von einer starken Dominanz von MuslimInnen ausgehen. Weil AsylwerberInnen und Asylberechtigte jedoch nur einen Bruchteil der MigrantInnen ausmachen, fällt dieses Verhältnis in Relation zur Gesamtzahl wenig ins Gewicht. Die Zahl der MigrantInnen, die nicht muslimischen Glaubens sind, ist größer als jene, die dem Islam angehören. Auch wenn die Flüchtlinge in Österreich überwiegend MuslimInnen sind und auch MigrantInnen aus der Türkei und aus Bosnien-Herzegowina zahlenmäßig große Gruppen bilden, ist

die Behauptung „Die meisten MigrantInnen sind MuslimInnen“ eindeutig als falsch einzustufen. Die Überschätzung der Anzahl der MuslimInnen ist insgesamt nicht nur ein österreichisches, sondern ein internationales Phänomen: In Frankreich, Belgien, Deutschland und Schweden schätzten Befragte die Anzahl der MuslimInnen je drei bis vier Mal höher ein, als der tatsächlich festgestellte Wert zeigt (Ipsos 2016, S. 4). In Deutschland wurde die muslimische Population auf 21 Prozent geschätzt, während sie nach aktuellen Erhebungen nur zwischen 5,4 und 5,7 Prozent liegt (Stichs 2016, S. 5). Noch stärker fällt diese Fehlannahme aus, wenn nach einer Einschätzung der zukünftigen Entwicklung gefragt wird.

„Die Zahl der MuslimInnen wächst rasant“

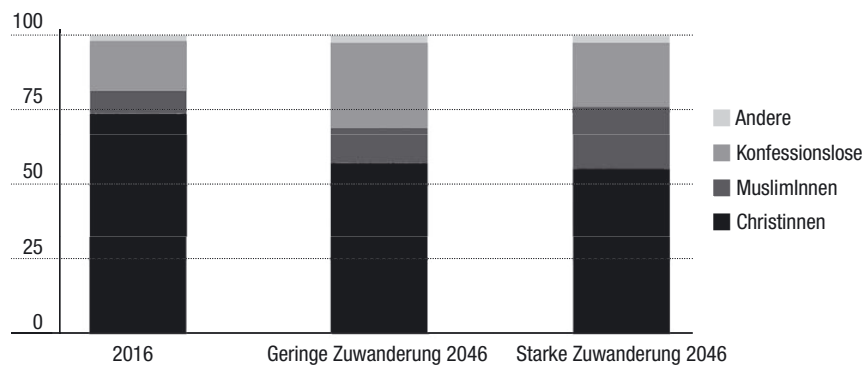
Wie stark die geschätzte Zahl der aktuell 700.000 MuslimInnen in Österreich (siehe Goujon et al. 2017) künftig ansteigen wird, hängt laut dieser Studie, die Zukunftsszenarien auf ihre Plausibilität prüft, von verschiedenen Faktoren ab. Dabei spielt es eine Rolle, ob Zuwanderung aus mehrheitlich muslimischen oder nicht-muslimischen Ländern stattfindet und wie die Geburtenraten bei den zugewanderten Personen einzuschätzen sind. Zusätzlich ist von Belang, ob in Österreich eine Abwanderung anderer Religionsangehöriger oder eine Erhöhung konfessionsloser Personen festzustellen ist. Je nach Szenario wird demnach bis zum Jahr 2046 von einem Bevölkerungsanteil der MuslimInnen von 12 Prozent (bei geringer Zuwanderung) bis 21 Prozent¹⁰ (bei starker Zuwanderung) ausgegangen. Dem stehen jeweils ChristInnen mit 57 bzw. 55 Prozent¹¹ und Konfessionslose mit 28 bzw. 21 Prozent gegenüber. Das heißt nur im Szenario einer starken Zuwanderung würden MuslimInnen bis 2046 – gleich mit Menschen ohne Religionsbekenntnis – zur zweitgrößten Gruppe anwachsen. Auch in diesem Fall wäre die Bevölkerung der ChristInnen als größte Gruppe noch mehr als zweieinhalb Mal so groß wie jene der MuslimInnen (vgl. Goujon et al. 2017, S. 15-19). Stärkere

10 Die ÖIF-Studie (Goujon et al. 2017) differenziert ChristInnen in die Konfessionen römisch-katholisch, protestantisch und orthodox, während MuslimInnen nicht in Glaubensrichtungen (z.B. SchiitInnen, SunnitInnen, AlawitInnen, etc.) unterschieden werden. Weil das einen Vergleich ungleicher Gruppen darstellt, werden ChristInnen hier zusammengefasst.

11 Die Studie berechnet dazu zwei weitere Entwicklungsszenarien, deren Prognose im Wesentlichen zwischen „geringer Zuwanderung“ und „starker Zuwanderung“ liegen. Sie werden hier im Sinne der Einfachheit nicht dargestellt.

Rückgänge bei KatholikInnen würden innerhalb der Gruppe der ChristInnen in diesem Szenario durch stärkere Zuwächse orthodoxer ChristInnen ausgeglichen.

Abb. 4: Demografische Entwicklungsszenarien der Religionszugehörigkeiten in Österreich (Goujon et al. 2017, S. 15).



Einen wesentlich größeren Anteil von MuslimInnen an der Gesamtbevölkerung sehen die Prognosen für Wien vor: Bei geringer Zuwanderung geht man für 2046 von einem Anteil von 20 Prozent aus. In diesem Fall würden MuslimInnen auch in Wien die drittgrößte Glaubensgemeinschaft hinter ChristInnen mit 42 Prozent und Konfessionslosen mit 31 Prozent bleiben. Im Falle starker Zuwanderung wären MuslimInnen mit 30 Prozent die zweitgrößte Gruppe vor Konfessionslosen (24 Prozent) und hinter ChristInnen (40 Prozent). KatholikInnen in Wien als Teil der christlichen Glaubensrichtung würden in diesem Szenario mit einem Bevölkerungsanteil von 22 Prozent hinter MuslimInnen und Konfessionslose zurückfallen.

Studien anderer Länder kommen zu vergleichbaren Ergebnissen. In Deutschland lebten Ende 2015 zwischen 4,4 und 4,7 Millionen MuslimInnen und machten damit einen Bevölkerungsanteil von 5,4 bis 5,7 Prozent aus (vgl. Sticks 2016, S. 5). Eine Studie des Pew Research Centers sagt für Deutschland bis 2050 eine muslimische Bevölkerung von 9,4 bis 10 Prozent voraus, bei einem ChristInnen-Anteil von etwa 60 Prozent und knapp 30 Prozent Konfessionslosen (vgl. Hackett et al. 2015, S. 237). Ähnliche Prognosen wurden für die EU berechnet: Hier soll die Zahl der MuslimInnen (von 2010 an gerechnet) von 6 auf 10 Prozent ansteigen, während der ChristInnen-Anteil von 75 Prozent bis 2050 auf knapp weniger als zwei Drittel fallen soll (vgl. Hackett et al. 2015, S. 13, 17). Bei diesen Prognosen ist aber anzumerken, dass sie auf ältere Daten zurückgreifen und Migrati-

onsbewegungen der letzten Jahre nicht berücksichtigen. Weltweit wird erwartet, dass bis zum Ende des Jahrhunderts, also bis 2100, MuslimInnen in der Bevölkerungsanzahl ChristInnen überholt haben (Lipka 2017). Aktuell bezeichnen sich jeweils etwas weniger als ein Viertel der Weltbevölkerung als MuslimInnen und ein Drittel als ChristInnen (Hackett et al. 2015, S. 14).

Insgesamt lässt sich auf Basis der berichteten Zahlen festhalten, dass der Anteil der MuslimInnen sowohl in Österreich als auch in Europa ansteigen wird. Ein rasantes Wachstum ist jedoch nicht zu erwarten und ChristInnen werden weiterhin über viele Jahrzehnte mit Abstand die bevölkerungsstärkste Glaubensgruppe bleiben. Weniger eindeutig dürften sich die Größenverhältnisse in Großstädten wie Wien darstellen, wo die Gesamtzahl der MuslimInnen je nach Szenario jene der KatholikInnen einholen oder übersteigen könnte. Dass der Anteil der muslimischen Bevölkerung von Deutschen und ÖsterreicherInnen tendenziell höher eingeschätzt wird, zeigt sich auch in der Einschätzung zur zukünftigen Entwicklung. Es wird von einem Wachstum der muslimischen Bevölkerung ausgegangen, das weit von tatsächlichen Prognosen abweicht. Befragte in Deutschland schätzten demnach, dass bis 2020 31 Prozent der Bevölkerung in Deutschland MuslimInnen sein werden. Die Prognosen gehen von 6,9 Prozent aus (vgl. Ipsos 2016, S. 6).

„Es findet eine fortschreitende Islamisierung unter MuslimInnen statt“

Die öffentliche Wahrnehmung des Islam in Österreich wird der tatsächlichen Vielfalt, auch im Hinblick darauf, wie MuslimInnen ihre Religion wahrnehmen und leben, nicht gerecht. MuslimInnen sind zwar im Durchschnitt gläubiger als Angehörige anderer Konfessionen. Immerhin 42 Prozent der MuslimInnen stufen sich nach den Daten des Religionsmonitors 2017 in Österreich als religiös ein, während dies nur bei 18 Prozent der Nicht-MuslimInnen der Fall ist (El-Menouar 2017, S. 8). Nach einer Studie von Aslan und Yildiz (2013) weist eine Mehrheit der MuslimInnen in Österreich aber einen pragmatischen Zugang zu ihrer Religion auf. Auch wenn sich die MuslimInnen mehrheitlich zu ihrer Religion bekennen, stellt der Glaube für sie keine Extremposition dar und der Wert der Religion wird nicht über andere Lebensbereiche gestellt.¹² Nur bei 14 Pro-

12 Die Publikation von Aslan und Yildiz (2013) stellt einen Zwischenbericht über „Muslimische Milieus in Österreich“ dar (siehe <http://derstandard.at/2000058976396/Studie-Mus->

zent der MuslimInnen werden demokratiepolitisch fragwürdige Haltungen erkennbar. Sie sind gegen eine Trennung von Politik und Religion und stehen anderen Religionen ablehnend gegenüber. Es gibt klare Hinweise, dass diese Einstellung mit einer Isolation von der Mehrheitsgesellschaft einhergeht bzw. Radikalisierung auch als Folge einer Abkehr zur Aufnahmegesellschaft entstehen kann (z.B. Kaufmann 2005). Die beschädigte Identität muss dann durch die Suche nach Verbündeten kompensiert werden, wodurch eine starke Gruppenidentität nach innen und eine starke Abgrenzung nach Außen die Folge ist.¹³

Detaillierter gehen Filzmaier und Perlot (2017) auf die religiösen Einstellungen und Praktiken der österreichischen MuslimInnen ein. Anhand dieser Studie lässt sich vor allem festhalten, dass es *die MuslimInnen* als einheitliche Gruppe nicht gibt. Während auch Aslan und Yildiz (2013) auf die unterschiedlichen Glaubenspraktiken eingingen, erhoben Filzmaier und Perlot auch demografische Aspekte: Die Stärke des Glaubens und die Ablehnung anderer Religionen ist besonders stark von nationaler Herkunft, Alter und Bildung abhängig. Unter den Befragten neigen SomalierInnen und TschetschenInnen zu höherer Religiosität. Auch AfghanInnen sind mehrheitlich religiös. Ältere Personen sind tendenziell religiöser eingestellt. Bei MuslimInnen mit österreichischer Staatsbürgerschaft ist die Religiosität signifikant geringer (vgl. Filzmaier und Perlot 2017, S. 37). 13 Prozent der bosnischen MuslimInnen sind sehr gläubig. Bei den Gruppen der TürkInnen und bei größeren Flüchtlingsgruppen beläuft sich der Wert auf durchschnittlich ca. ein Drittel – mit starken länderspezifischen Unterschieden. Dennoch teilen die MuslimInnen vielfach die Ansichten der Mehrheitsgesellschaft, wenn es um Demokratie und Rechtsstaatlichkeit geht. Auch die Frage, ob Religion eine große Rolle in der Politik spielen sollte, wird mehrheitlich verneint, wenn auch die Gruppe der SomalierInnen einen Ausreißer darstellt. Diese wünschen sich mehr Religion in der Politik. Bei TschetschenInnen ist die Zustimmungsrate ebenfalls hoch (vgl. Filzmaier und Perlot, S. 26ff.). Befragte aus diesen beiden Herkunftsländern wünschen sich auch mehrheitlich eine stärkere Rolle des Islam in der Gesellschaft insgesamt; alle anderen Gruppen lehnen dies mehrheitlich ab. Auch eine Kopftuchpflicht findet unter den Befragten keine Mehrheit: 30 Prozent der Männer befürworten, eine Muslimin sollte in der Öffentlichkeit ein Kopf-

limische-Milieus-in-Oesterreich-Trend-zu-saekularem-Islam).

13 Studien zum islamistischen Fundamentalismus belegen ebenfalls, dass die am meisten gespaltenen und entwurzelten Teile der muslimischen MigrantInnen am ehesten anfällig für eine radikale Ausrichtung sind (z.B. Roy 2003, S. 63-73).

tuch tragen, ein Teil davon schränkt die Aussage auf Erwachsene oder auf die eigene Ehefrau ein. 23 Prozent der Frauen stimmen einer Kopftuchpflicht zu (alle Ergebnisse nach Filzmaier und Perlot 2017). Die berichteten Ergebnisse müssen aber generell in mehrerer Hinsicht als fehleranfällig bewertet werden. Umfragen mit ZuwanderInnen sind generell mit Verzerrungen behaftet, weil es kaum möglich ist, repräsentative (und folglich verallgemeinerbare) Stichproben zu ziehen, einzelne Gruppen mit den westlichen Fragen und Umfragemethoden kaum vertraut sind, Sprachbarrieren und Übersetzungsprobleme bei einzelnen Indikatoren vorliegen können und generell auch Effekte der sozialen Erwünschtheit und der Zustimmungstendenzen auftreten können (vgl. zusammenfassend Aschauer 2009).

MuslimInnen fühlen sich mehrheitlich mit Österreich oder sowohl mit dem Herkunftsland als auch mit Österreich verbunden, wie aus verschiedenen Studien hervorgeht (vgl. Filzmaier und Perlot 2017; El-Menouar 2017; Aslan und Yildiz 2013). Sie fühlen sich jedoch von der Mehrheitsgesellschaft nicht ausreichend in ihrer kulturellen und religiösen Identität wertgeschätzt. Im Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung berichten mehr als zwei Drittel der MuslimInnen in Österreich von Diskriminierungserfahrungen – ein höherer Wert als in anderen untersuchten europäischen Ländern. Das spiegelt sich auch in der Befragung der Mehrheitsgesellschaft wider: 28 Prozent der ÖsterreicherInnen lehnen etwa MuslimInnen als Nachbarn ab (vgl. El-Menouar 2017, S. 6, 9, 12).

Entgegen der Wahrnehmung einer Islamisierung sind MuslimInnen im politischen Leben in Österreich kaum präsent. Vereinzelt gibt es Abgeordnete in Landtagen und im Nationalrat (vgl. Rauscher 2014). Nachprüfen lässt sich das kaum, Zwar stammen einzelne Abgeordnete aus muslimischen Ländern, jedoch bekennen sie sich in der Regel nicht öffentlich zum Islam. Über ihre Religion sprachen nur wenige – etwa Asdin El Habbassi (ÖVP), Nationalratsabgeordneter von 2013 bis 2017, Munar Duzdar (SPÖ), ab 2016 Staatssekretärin im Kanzleramt und ab 2017 Nationalratsabgeordnete und Nurten Yilmaz (SPÖ), Nationalratsabgeordnete seit 2013¹⁴. Auch wenn die tatsächliche Anzahl der MuslimInnen in Landesregierungen und in der Bundesregierung so nicht erhoben werden kann,¹⁵

14 El Habbassi: <https://www.profil.at/oesterreich/parlament-fuenf-jung-abgeordnete-5775139>

15 Das einzige Regierungsmitglied der Vorgängerregierung, das sich zum islamischen Glauben bekannte (sich aber gleichzeitig als nicht praktizierend bezeichnet) ist die Generalsekretärin im Bundeskanzleramt, Muna Duzdar (Vgl. DiePresse.com [2016], https://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4990042/Duzdar_FaymannKritikerin-sitzt-nun-im-Kanzleramt).

lässt sich doch feststellen, dass sie dort kaum proportional zu ihrem Bevölkerungsanteil von 8 Prozent vertreten sein werden.

Während die Behauptung der Islamisierung nahelegt, dass MuslimInnen einen immer dominanteren Platz in der österreichischen Kultur einnehmen, zeigt sich beim Blick auf die Daten eher das Gegenteil: Die deutliche Mehrheit der MuslimInnen identifiziert sich mit Österreich, sie stimmt dem politischen System zu und befürwortet die Demokratie. Trotzdem erfahren sie Widerstand, im Aufnahmeland anerkannt zu werden: Angehörige des islamischen Glaubens fühlen sich oft benachteiligt, werden von einem großen Teil der ÖsterreicherInnen abgelehnt (siehe die Ergebnisse des Religionsmonitors der Bertelsmann-Stiftung) und haben kaum RepräsentantInnen in der Politik. Es ist dieser Widerspruch zwischen dem Wunsch nach Teilhabe in Österreich bei gleichzeitig oft erfahrener Ablehnung, der anti-demokratische Tendenzen unter Teilen der MuslimInnen befeuern könnte.

Wege zu einer besseren interkulturellen Verständigung

Nach dieser Darstellung der vielfach verzerrten Vorstellungen über den Islam in der österreichischen Bevölkerung wollen wir uns noch auf Spurensuche begeben, warum derzeit mannigfaltige Vorurteile über den Islam kursieren und ein überwiegend negatives Stimmungsbild vorherrscht, das interkulturelles Zusammenleben beeinträchtigt.

Die im ersten Abschnitt angeführten Diskurse in der medialen Berichterstattung und bei einschlägigen islamkritischen BestsellerautorInnen verdeutlichen eine einseitige Auffassung, die bei der muslimischen Bevölkerung von einer homogenen Gruppe von hochreligiösen Gläubigen ausgeht. Gerade jene MuslimInnen, die an der westlichen Gesellschaft partizipieren möchten, sind dann oft die Leidtragenden der gegenwärtigen Entwicklung. Denn islamistische Strömungen und fundamentalistische Haltungen, die ein reales Problem in westlichen Gesellschaften darstellen, werden oftmals vorschnell und undifferenziert allen MuslimInnen zugeschrieben. Insofern wird ein Teufelskreislauf gegenseitiger Abschottung in Gang gesetzt. Die Erwartungen der westlichen Gesellschaft an die MuslimInnen bilden nämlich nur „unsere“ Lebensrealität ab, die sich von denen anderer Gesellschaften eklatant unterscheiden können. Wenn eine Lebensstilanpassung von MuslimInnen schlussendlich nicht gelingt, wird in der westlichen Gesellschaft automatisch davon ausgegangen, dass gescheiterte Integration das Verschulden der MuslimInnen allein ist. Als stigmatisierte Gruppe ha-

ben diese im aktuell verschärften gesellschaftlichen Klima kaum noch Möglichkeiten, ihre eigenen Identitätsansprüche zu definieren und durchzusetzen. Umgekehrt werden sie einseitig und pauschal als „signifikante Andere“ (Triandafyllidou 1998) gebrandmarkt, die nicht in die westliche Gesellschaft passen.

Nur durch Aufklärung statt Stimmungsmache und durch wechselseitige Anerkennung statt Exklusion können aktuelle Barrieren der Verständigung mit einer kultursensiblen Haltung durchbrochen werden. Gerade bei MuslimInnen zeigt sich nämlich häufig eine Doppelorientierung an der Kultur der Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft (z.B. Zagefka und Brown 2002) bei einer oft nicht erfüllten Hoffnung an einer gleichberechtigten Teilhabe am Arbeitsmarkt und im öffentlichen Leben. Diese von MigrantInnen oft selbst bevorzugte Form der Mehrfachintegration in verschiedene kulturelle Kontexte ist zuzulassen und sollte als kulturelle Bereicherung empfunden werden, weil eine einseitige Eingliederung in das Aufnahmeland in einer global vernetzten Welt illusorisch bleibt. Inwiefern Zugehörigkeiten zu unterschiedlichen ethnischen und „konfessionellen“ Gruppen die Integrationschancen beeinflussen und das tatsächliche Bild des Islams in Österreich prägen, wird im öffentlichen Diskurs außer Acht gelassen und kaum bis gar nicht berücksichtigt (vgl. Bendel und Hildebrandt 2006, S. 11). Die differenzierte Sicht auf MuslimInnen und der Versuch nicht zu verallgemeinern ist von größter Wichtigkeit, wenn über Fakten und Mythen in Bezug auf „den“ Islam und „die“ MuslimInnen gesprochen und diskutiert wird. Allgemeine Befürchtungen, dass aus Minderheiten künftig Mehrheiten werden, beruhen auf fragwürdigen Szenarien, weil die demographische Entwicklung in den nächsten Jahrzehnten schwer prognostizierbar bleibt und der Integrationsprozess selbst als beidseitiger Prozess des Gebens und Nehmens einem Wandel unterliegt. Sichtweisen, dass der Islam nicht zu Europa passe, werden der Vielfalt der Lebensrealitäten in der islamischen Welt und der Dynamik der kulturellen Entwicklung in Europa und in der Welt ebenfalls nicht gerecht. Es braucht also im Umgang mit den kulturellen Konfliktlinien der Gegenwart einen Weg der Mitte mit Augenmaß. Intoleranz und Radikalisierung müssen auf beiden Seiten präventiv bekämpft und dürfen nicht einer Gruppe pauschal zugeschrieben werden. Ein intensives und sorgfältiges Studium kultureller und religiöser Differenzen ist notwendig, um auf gleicher Augenhöhe Konflikte miteinander auszuhandeln und erforderliche Freiräume zuzulassen. Nur auf diesem Wege kann die – in Anlehnung an Charles Taylor (1993) – geforderte „Horizontverschmelzung“, d.h. eine interkulturelle Verständigung erreicht werden.

Literatur

- Aschauer, Wolfgang. 2009. Besonderheiten und Problemlagen der quantitativen Befragung mit MigrantInnen. In: Grenzen und Herausforderungen der Umfrageforschung. Hrsg. Johann Bacher, Martin Weichbold und Christof Wolf, 289-311. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Aschauer, Wolfgang. 2011. Die terroristische Bedrohung, kulturelle Wandlungsprozesse und Islamophobie in Europa. In: Europa und der 11. September. Hrsg. Margit Reiter und Helga Embacher, 221-249. Wien: Böhlau.
- Aslan, Ednan und Erol Yildiz. 2013: Muslimische Alltagspraxis in Österreich. Ein Kompass zur religiösen Diversität. Zwischenbericht für das Projektjahr 2013. Wien: Institut für Islamische Studien. http://muslimische-milieus-in-oesterreich.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_iis/muslimische_alltagspraxis_in_oesterreich.projektbericht.pdf (Zugegriffen: 18. Aug. 2017).
- Bendel, Petra und Mathias Hildebrandt (Hrsg.). 2006. Integration von Muslimen. München: Allitera.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). 2016. Das Bundesamt in Zahlen 2016. Asyl. http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2016-asyl.pdf?__blob=publicationFile (Zugegriffen: 18. Aug. 2017).
- CIA. O. J. The World Factbook. Religions. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/fields/2122.html#af> (Zugegriffen: 1. Okt. 2017).
- El-Menouar, Yasemin. 2017. Religionsmonitor. Muslime in Europa: Integriert, aber nicht akzeptiert? Ergebnisse und Länderprofile. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_LW_Religionsmonitor-2017_Muslime-in-Europa_Ergebnisse-und-Laenderprofile.pdf (Zugegriffen: 1. Okt. 2017).
- Faist, Thomas, Margit Fauser und Eveline Reisenauer. 2014. Das Transnationale in der Migration. Eine Einführung. Weinheim: Beltz.
- Filzmaier, Peter und Floh Perlot. 2017. Muslimische Gruppen in Österreich. Einstellungen von Flüchtlingen, ZuwanderInnen und in

- Österreich geborenen MuslimInnen im Vergleich. Wien: Österreichischer Integrationsfond.
- Gordon, Milton. 1964. *Assimilation in American Life. The Role of Race, Religion and National Origin*. New York: Oxford University Press.
- Goujon, Anne et al. 2017: *Demographie und Religion in Österreich. Szenarien von 2016 bis 2046*. Wien: Österreichischer Integrationsfond.
- Hackett, Conrad et al. 2015. *The Future of World Religions. Population Growth Projections, 2010 – 2050*. Pew Research Center. http://assets.pewresearch.org/wp-content/uploads/sites/11/2015/03/PF_15.04.02_ProjectionsFullReport.pdf (Zugegriffen: 18. Aug. 2017) (als Übersicht auch hier: <http://www.pewresearch.org/fact-tank/2015/04/15/europe-projected-to-retain-its-christian-majority-but-religious-minorities-will-grow/>) (Zugegriffen: 20. Aug. 2017).
- Hafez, Kai und Carola Richter. 2007. Das Islambild von ARD und ZDF. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, 26-27, 40-46.
- Halbach, Uwe. 2003. Russlands muslimische Ethnien und Nachbarn. <http://www.bpb.de/apuz/27682/russlands-muslimische-ethnien-und-nachbarn> (Zugegriffen: 23. Aug. 2017).
- Heitmeyer, Wilhelm. 2012. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in einem unsicheren Jahrzehnt. In: *Deutsche Zustände*. Hrsg. Wilhelm Heitmeyer, 15-41. Berlin: Suhrkamp.
- Ipsos. 2016. *Perils of Perception 2016. A 40-Country Study*. <https://www.ipsos.com/sites/default/files/2016-12/Perils-of-perception-2016.pdf> und <https://www.ipsos.com/en/perils-perception-perceptions-are-not-reality-what-world-gets-wrong> (Zugegriffen: 18. Aug. 2017).
- Jäger, Michael et al. 2016. Tschetschenen in Österreich. Die missglückte Integration. <https://kurier.at/chronik/oesterreich/tschetschenen-in-oesterreich-die-missglueckte-integration/232.930.003> (Zugegriffen: 18. Aug. 2017).
- Kaufmann, Jean-Claude. 2005. *Die Erfindung des Ich: eine Theorie der Identität*. Konstanz: UVK.
- Ley, Michael. 2015. *Der Selbstmord des Abendlandes. Die Islamisierung Europas*. Osnabrück: Hintergrund-Verlag.

- Lipka, Michael. 2017. Muslims and Islam. Key findings in the U.S. and around the world. <http://www.pewresearch.org/fact-tank/2017/08/09/muslims-and-islam-key-findings-in-the-u-s-and-around-the-world/> (Zugegriffen: 18. Aug. 2017).
- McCombs, Maxwell E. und Donald L. Shaw. 1972. The agenda-setting function of mass media. *Public Opinion Quarterly* 36:176-187.
- Medienservicestelle. 2011. Neuere österreichische Migrationsgeschichte. http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2011/05/25/neue-osterreichische-migrationsgeschichte/ (Zugegriffen: 20. Aug. 2017).
- Medienservicestelle. 2015. Rund 30.000 TschetschenInnen in Österreich. http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2015/02/26/rund-30-000-tschetscheninnen-in-oesterreich/ (Zugegriffen: 18. Aug. 2017).
- Roy, Olivier. 2003. EuroIslam: The jihad within? *The National Interest* 71:63-73.
- Sarrazin, Thilo. 2010. Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. München: Deutsche Verlagsanstalt.
- Statistik Austria. 2017. migration & integration. zahlen. daten. indikatoren 2017. https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/Downloads/Publikationen/Statistisches_Jahrbuch_migration_integrati-on_2017.pdf (Zugegriffen: 24. Sep. 2017).
- Sprung, Annette. 2011. Zwischen Diskriminierung und Anerkennung. Weiterbildung in der Migrationsgesellschaft. Münster u.a.: Waxmann.
- Stichs, Anja. 2016. Wie viele Muslime leben in Deutschland? Eine Hochrechnung über die Anzahl der Muslime in Deutschland zum Stand 31. Dezember 2015. Working Paper 71, BAMF.
- Taylor, Charles. 1993. Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung. Frankfurt am Main: Fischer.
- Tibi, Bassam. 2016. Die verdeckte Islamisierung Europas. <http://www.bassamtibi.de/wp-content/plugins/download-attachments/includes/download.php?id=2981> (Zugegriffen: 18. Aug. 2017).
- Treibel, Annette. 2008. Migration. In: *Handbuch Soziologie*. Hrsg. Nina Baur et al., 295-316. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Triandafyllidou, Anna. 1998. National identity and the "other". *Ethnic and Racial Studies* 21:593-612.

- UNECE. 2015. Conference of European Statisticians. Recommendations for the 2020 Censuses of Population and Housing. http://www.unece.org/fileadmin/DAM/stats/publications/2015/ECECES41_EN.pdf (Zugegriffen: 24. Sep. 2017).
- Ye'or, Bat. 2013. Europa und das kommende Kalifat. Berlin: Duncker & Humblot.
- Zagefka, Hanna und Rupert Brown. 2002. The Relationship between Acculturation Strategies, Relative Fit and Intergroup Relations: Immigrant-majority Relations in Germany. *European Journal of Social Psychology* 32:171-188.